

Christian Galle*

Die Familie Galle

Im Donnersberggebiet in der Pfalz und bei Alzey in Rheinhessen wohnen in einigen Dörfern und Höfen noch etwa zehn bis zwölf Familien mit dem Namen Galle, die alle auf einen Stammvater zurückzuführen sind. Wie viele Mennoniten in Süddeutschland ist auch dieser Stammvater Peter Galle aus der Schweiz um 1675 vertrieben worden. Die Überlieferung berichtet, daß seine Stiefmutter ihm das Vaterhaus verschlossen hatte. Vielleicht war jener Täuferlehrer und Schullehrer Galli ein Vorfahre von ihm, der an dem Religionsgespräch vom 16. Januar 1613 in Wädenswil, Kanton Zürich, teilnahm. Dieser wurde später zur Galeerenstrafe verurteilt. Als ein unmündiger Jüngling kam Peter Galle nach Erbesbüdesheim, Rheinhessen, wo ihn ein barmherziger Mann, ein Leineweber, aufnahm und das Weberhandwerk lehrte.

Erbesbüdesheim ist ein kleines Dorf mit heute etwa 1000 Einwohnern, das auf dem fruchtbaren Hügelgelände Rheinhessens unweit von Alzey liegt. In seinem südlichen Teil überragt das stattliche Schloß mit seinen weiten Wirtschaftsgebäuden die umliegenden Bauerngehöfte. In ihm saßen jene Freiherrn von Rohan und Laroche, die ihre Besitzungen vielfach an Mennoniten in Erbpacht gegeben haben. Schon frühzeitig hatten sich in der näheren und weiteren Umgebung vertriebene Täufer aus der Schweiz niedergelassen, wahrscheinlich nicht ganz zufällig in der Gegend, wo 150 Jahre früher Täufer als Märtyrer gestorben waren (Alzey!).

Von unserem Stammvater Peter Galle wird nur berichtet, daß er sich verhelichte, als er in die Jahre kam. Er hatte zwei Söhne, wovon einer, wahrscheinlich der älteste, Peter Galle hieß. Sein Bruder wird nirgends erwähnt. Man darf aber annehmen, daß jener Johannes Galle, der als Diener am Wort der Gemeinde Sembach genannt ist, der andere Sohn von Peter Galle war (E. Müller, Geschichte der Bernischen Täufer, S. 212). Er war vermutlich Beisasse auf dem Herfinghof. 1784 tritt nämlich ein Henrich Galle, geb. 1766, bei seiner Heirat mit einer Nichtmennonitin zur Evan-

* Über Christian Galle, Weierhof, 1897–1970, hat Paul Schowalter einen Nachruf geschrieben: „Ein Leben im Dienst der Bruderschaft“ (Der Mennonit, 23. Jg., Nr. 7, Juli 1970, S. 99).

gelischen Landeskirche über. Er wurde der Stammvater eines noch heute in der Otterberger Gegend blühenden Zweiges, der unserer Familie lange ganz unbekannt geblieben war. Seine Eltern Jakob und Anna-Maria Galle sind auf dem Herfingerhof verstorben (Akten des Standesamtes Otterberg). Peter Galle II. verehelichte sich mit Agnes Kolb von Wolfsheim, vermutlich einer jüngeren Schwester von Dielmann und Martin Kolb, die als frühe Auswanderer und Prediger in Germantown, Pennsylvanien, von größerer Bedeutung für die Mennonitengemeinden dort waren. Die neun Kinder, die dieser Ehe entsproßen, sind uns dem Namen nach alle bekannt. Sie sollen noch in Erbesbüdesheim geboren sein, denn der Vater erwarb erst 1734 die Geistermühle bei Uffhofen in Erbbestand.

Galles in der Geistermühle

Die Geistermühle liegt kurz vor Uffhofen, und zwar an der Stelle, wo der Wiesbach aus einem engen, waldreichen und reizvollen Tälchen heraustritt und nun eine offene Landschaft durchfließt. Wie ein wuchtiger Trutzbau bietet sich das Gehöft dem Beschauer dar. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind in einem großen Viereck um den geräumigen Hof angeordnet. Ein weites Tor öffnete sich mehr als zwei Jahrhunderte dem Fuhrmann, der mit einem Pferdegespann sein Mahlgut zur Mühle brachte, um mit Weiß- und Schwarzmehl, mit Kleie oder Schrot wieder heimwärts zu fahren. Heute ist sie stillgelegt.

Verschiedene Jahreszahlen berichten in lapidarer Kürze von den verschiedenen Um- und Neubauten. Der starke Torbalken trägt die Inschrift JAKOB GALLE MDCCCVII. Über dem Hofschuppen links lesen wir auf einem Balken 17 I. GALLE 87. Die Kellereingänge tragen die Jahreszahlen 1812, die Scheune 1819. Vielleicht ist die Mühle 1790 in den Besitz der Familie Galle gekommen, und man hat deshalb zwei Gedenksteine rechts und links der Haustüre eingesetzt. Der rechte Stein trägt die Worte JAKOB X GALLE — ANNA X GALLEIN — DAVID GALLE IUNIOR — JAKOB GALLE IUNIOR RICHTET DIESEN STEIN 1790. Der Stein ist geschmückt mit den Sinnbildern des Müllerhandwerks, einer Bille, dem Mühlrad und einem Handbeil (zum Behauen der Mühlsteine). Der rechte Stein stellt vermutlich das Familienwappen dar: Das Mühlrad und die Bille in heraldischer Umrahmung. 1850 wurde die Mühle verkauft, da der damalige Besitzer Jakob Galle nach Amerika auswanderte.

Die Familiengeschichte berichtet, daß die Geistermühle, als Peter Galle sie bezog, den üblen Ruf hatte, daß sich niemand darauf ernähren könne. Die

Mühle hatte als Pachtentgelt alljährlich 40 Malter Korn an das Schloß in Erbesbüdesheim zu liefern sowie 40 Malter multerfrei für dasselbe zu mahlen. Dazu mußte alle drei Jahre ein fettes Schwein nebst einem halben Malter Weißmehl geliefert werden. Dagegen mußte das Schloß alles, was es an Mehl und Schrot brauchte, in der Geistermühle mahlen bzw. schroten lassen. Außer der obigen Pacht hatte die Mühle auch noch für Wassergefäße und dergl. an das Amt in Flonheim zu bezahlen.

Die neun Kinder von Peter Galle II. setzen sich zusammen aus drei Söhnen und sechs Töchtern. Doch ist nur wenig von den Einzelschicksalen bekannt. *Peter* ist frühzeitig nach Amerika ausgewandert. Er soll mit dem Segelschiff ein Jahr gebraucht haben, bis er drüben ankam. *Johannes* heiratete Maria Kägy von der Schloßmühle zu Monsheim. Nach seinem frühen Tode nahm die Witwe Jakob Krebill von Altleiningen zum Mann. Die einzige Tochter erster Ehe soll mit dem Witwer Peter Strohm von Kriegsheim verheiratet gewesen sein. *Jakob* blieb in der Geistermühle. Von den Töchtern zweiter Ehe war *Maria* mit Johannes Weber von Niederwiesen verehelicht. Einer ihrer Söhne — *Jakob Galle* — kam auf den Naumburgerhof. *Barbara*, geb. 28. Juli 1724, hatte sich am 21. April 1748 mit Valentin Dahlem in Erbesbüdesheim vermählt. Nach dem Tode ihres Gatten 1760 heiratete sie Heinrich Borkholder vom Horzerhof bei Otterberg. Welche der Töchter Susanne, Dorothea, Christina und Anna mit einem Burkholder von Mosbach bei Biebrich, Zerger vom Neudorferhof oder Dimrotherhof, Steiner und Oswald Neff in Erbesbüdesheim verheiratet waren, bleibt noch zu erforschen. Jost Steiner hatte 1746 unter Mithilfe seines Schwiegervaters die Neugeistermühle am Westausgang von Uffhofen erbaut. Von ihren Nachkommen ist nichts mehr bekannt. Der Sohn von Barbara, ebenfalls Valentin Dahlem, geb. 26. 12. 1754 in Erbesbüdesheim, ist zu hohem Ansehen als Landwirt und als Mennonitenprediger gelangt. Er wohnte später auf dem Koppensteinerhof b. Wiesbaden. Er ist der Initiator der beiden Konferenzen in Ibersheim 1803 und 1805. Er gab ein Handbuch für die Prediger für den Gottesdienst und die kirchlichen Handlungen (Agende) heraus.

Jakob Galle, geb. 11. Dez. 1752, hatte sich am 13. Sept. 1754 mit Anna Hahn von Spiesheim, geb. 7. April 1734, vermählt. Die Mutter von *Jakob* wurde am 1. Dez. 1751, der Vater am 3. Osterfeiertag 1762 in Uffhofen beerdigt. Der Familienname Hahn war im 18. Jahrhundert unter den Mennoniten ziemlich verbreitet. Heute ist er unbekannt. Durch seine fünf verheirateten Kinder breitete sich das Geschlecht Galle weit über die nähere Umgebung aus. *Peter* kommt als Müller in die sogenannte Beutlermühle bei

Otterberg und gründet mit Elise Engel, geb. Risser von Friedelsheim, einen neuen Zweig der Familie. Er wird Prediger der Gemeinde Sembach und stirbt an einem Schlagfluß während des Gottesdienstes auf der Kanzel. Das Kirchenbuch Sembach berichtet ausführlich von der „großen Leich“. Diese Linie stirbt aber Ende des 19. Jahrhunderts wieder aus, da die Witwe des Enkels mit ihren Kindern nach Amerika auswanderte. *Elisabeth* folgt Michael Krehbiel vom Donnersberghof in die Ehe und wird Mutter einer zahlreichen Kinderschar. *Johannes* heiratet die Schwester von Michael und gründet in Monzernheim eine neue Seitenlinie, die erst in dieser Generation ausgestorben ist. *Jakob* bleibt in der Mühle und *Christine* folgt ihrem Ehemann Johannes Fellmann vom Rohrhof bei Mannheim.

Schon frühzeitig hatte sich ein Mennonit namens Landes in *Monzernheim* niedergelassen (um 1700). Neben den beiden Kirchtürmen fällt ein umfangreiches Gebäude auf, das ehemalige Schloß der Herren von Monzernheim. Hier hatte Landes ein größeres „schätzbares“ Gut, das einem holländischen Kaufmann gehörte, 1724 durch Kauf erworben. Doch verlor er dasselbe wieder durch einen Prozeß, bei dem man sich auf das sogenannte Auslösungsrecht berief (Christ.-Gemeindekalender 1912, S. 120–134). Am 29. April 1769 erhielt Johannes Krehbiel und seine Hausfrau Katharina als Schwiegersohn von Daniel Landes und seiner Hausfrau Susanne von Heppenheim die Hälfte von Wohnhaus, Scheuer, Stall, Keller und Gärten, nachdem er die andere Hälfte von Johann Michael Röhm (Böhm?) und Johann Jakob Claus erkaufte hatte. Wahrscheinlich ist dieser Johannes Krehbiel ein Schwager von Johannes Galle, der Susanne Krehbiel vom Donnersbergerhof zur Frau hatte. Dieser muß sich um 1790 in Monzernheim niedergelassen haben. Er erbaute 1819 einen großen Doppelhof, ein stattliches Wohnhaus und oben und unten die Wirtschaftsgebäude. Am Wohnhaus im unteren Hof ist ein Gedenkstein eingelassen: „Anno 1819 JOHANNES GALLE, geboren zu Uffhofen 1766. Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Psalm 127.“ Über der Stalltür ist der Name der Ehefrau Susanne Galle und die Jahreszahl 1819 eingemeißelt.

Der Älteste Johannes Galle von Monzernheim

Über die Persönlichkeit von Johannes Galle ist uns leider nichts durch Familienpapiere überliefert. Noch bis ca. 1925 wußte man nichts mehr, als durch unser Familienbuch überliefert ist. Durch das Briefkopierbuch des Diakons David Kaegy von Offstein, das von Christian Neff aufgefunden

und im Gemeindekalender 1925 (S. 39—63) ausgewertet wurde, lernen wir Johannes Galle in seinem letzten Lebensjahrzehnt kennen. Er war Ältester und Prediger der Gemeinde Oberflörsheim (seit ca. 1800) und hatte schon in fast allen pfälzischen Gemeinden mit dem Worte gedient. Vielfach wurde er bei besonderen Anlässen wie Predigerwahlen oder zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten in den Gemeinden herangezogen. Nach seinen schriftlichen Äußerungen scheint er ein Mann von umfassender Bibelkenntnis gewesen zu sein, der in Glaubensfragen oft um Schriftauslegungen angegangen wurde und den seine Mitbrüder „da sie sich selbst zu schwach dazu finden“ zu Verteidigungs- oder Mahnbriefen auffordern. Auch wirtschaftlich scheint er durch Fleiß und Umsicht eine sichere Stellung errungen zu haben, da er gelegentlich von seinen Gegnern als der „reiche Galle“ bezeichnet wird und man ihm seine Emsigkeit bis ins hohe Alter als ein „Trachten nach weltlichen Gütern“ vorhält. Wenn er als Landwirt auch nicht die Höhe eines Valentin Dahlem erreicht hat, so dürfen wir ihn diesem auf geistigem Gebiet zur Seite stellen, da er auch an der Abfassung des Formularbuches beteiligt gewesen zu sein scheint und sich ihre gegenseitige Wertschätzung aus einem gelegentlichen Briefwechsel entnehmen läßt.

Über die Vergangenheit unserer Glaubensgemeinschaft ist er mehr als seine Mitprediger unterrichtet. Wenn er im wesentlichen seine Kenntnisse aus dem Märtyrerspiegel schöpft, so muß er doch auch die Schriften von Menno Simons und anderer Täuferlehrer gekannt haben. Besonders betont er immer wieder einen geistigen Zusammenhang mit den Waldensern, die er als unsere Vorfahren bezeichnet. Sehr stark tritt uns bei ihm jener Wesenszug bei den Täufeln entgegen, die alles Trachten nach hohen Dingen ablehnten und sich zu den Niedrigen hielten, so daß von theologischer Seite manchmal die alten Täufer als nachreformatorische Mönchsorden bezeichnet wurden (besonders die Hutterischen Brüder mit ihren Bruderhöfen). In einem Schreiben, das in den Gemeinden verlesen wurde, hieß es im Anschluß an die Herrnworte „Wachet und betet“: „Soll man mit recht luxuriösen, modischen Kleidern, soll man mit Haarflechten oder mit Silber- und Goldgehängen im Bethause erscheinen oder sollen wir mit unseren Prachtkleidern unseren Mitgliedern, Brüdern und Schwestern zeigen, daß wir mehr Vermögen besitzen als sie? Die Heiligen Schriften sagen: Nein. Vielmehr soll man in Demut und mit zerknirschtem Herzen im Bethaus erscheinen, wenn es uns nützlich zur Seligkeit sein soll. Wir sollen nicht in Pracht, Stolz und Hochmut im Bethause erscheinen; denn dieses ist Gott ein Greuel.“ Schroff lehnt er es auch ab, ja eine der neuen „prächtigen Kirchen mit zierlichen Fenstern, einem Altan oder Bordkirche (Empore) und einer Kanzel, die

sechs Fuß über dem Boden ist, zu betreten (gemeint ist die 1837 erbaute neue Kirche auf dem Weierhof).

Noch in der Zeit wurzelnd, in der die Mennoniten, als Religionsgesellschaft nicht anerkannt, ob ihrer Tüchtigkeit gerade geduldet wurden, sah Johannes Galle in der im Gefolge der französischen Revolution immer mehr um sich greifenden Weltoffenheit und Vergnügungsfreudigkeit die größte Gefahr. Bitter klagt er: „Nun da der gute Gott eine kurze Zeit Gewissensfreiheit gegeben hat, nun fangen die Mennoniten an geil zu werden und wollen sich nicht mehr strafen lassen. Sie heiraten, wohin sie wollen, und wandeln auf dem breiten Wege; von der engen Pforte wollen sie nichts mehr wissen.“

So bilden sich in den pfälzisch-hessischen Gemeinden langsam zwei Fronten heraus. Die einen sehen im bewährten Alten, die anderen im guten Neuen das erstrebenswerte Ziel. Dieser Gegensatz findet mit der Zeit seine stärkste Ausprägung zwischen den Weierhöfern und den Führern der Gemeinden Oberflörsheim und Obersülzen. Als 65jähriger bleibt Johannes Galle seinem Taufgelöbnis und seinem vor der Gemeinde als Prediger und Ältester abgelegten Versprechen treu: „So will ich doch nicht schweigen und will mein Leben lang fest und unbeweglich bei den 35 Fragen (damals benutzer Kurzkatechismus von Gerrit Roosen, Hamburg) stehen bleiben, welche ich vor der Gemeinde hoch und teuer gelobt und versprochen zu halten, es koste Leib oder Leben, Gut oder Blut.“

Als in verschiedenen Gemeinden sich ein Mangel an Gesangbüchern (lauter nichtmennonitische) bemerkbar machte, sollte ein neues (mennonitisches) Gesangbuch zusammengestellt werden. Ebenso will man einen neuen Katechismus herausbringen. Damit beginnt ein Kampf, der sich über Jahrzehnte erstrecken sollte. Johannes Galle war dabei der Anfänger des „kleinen und schwachen Häufleins der noch recht gesinnten Mennoniten, die sich gegen alle Neuerungen insbesondere auch gegen die studierten angestellten Prediger („Lohndiener“ genannt, weil sie ein Gehalt empfangen) wenden. Als 1832 das erste Gesangbuch herauskommt, wirft er ihm drei „Hauptkrankheiten“ vor: 1. daß die Lieder von Kreuz und Trübsal verworfen sind; 2. daß es mangelt an Liedern, die dem Bußfertigen Trost spenden, wenn er, von der Menge seiner Sünden gequält, in Herzens- und Gewissensangst fällt; 3. daß die Psalmen, so in Liedern gestellet sind, gänzlich weggeräumt sind, wo doch die ersten Christen nicht nur allein die Psalmen vor allen prophetischen Schriften vorgezogen, sondern auch als Gesanglieder in der Versammlung und zu Hause gesungen haben (Eph. 5, 19; Kol. 3, 16). Vier Briefe gehen in dieser Angelegenheit nach dem Weierhof, hinreichend mit

Schriftstellen (Beweisen) versehen. Doch dringt Galle mit seiner Ansicht nicht durch. Immerhin sträuben sich einige Gemeinden, das neue Gesangbuch einzuführen.

Auch wegen der Abfassung des neuen Katechismus kommt es zu keiner Einigung. Ja der Riß vertieft sich immer mehr und führt zu einer völligen Trennung. Der Streit geht vor allem um die 26. Frage des Büchleins von G. Roosen. Sie lautet: „Wird es einem Gliede der Gemeinde gar nicht zugelassen, um sich in die Ehe zu begeben mit einer Person, die nicht im Glauben und in der Lehre einig sind? Antwort: Nein; denn das ist wider die Ordnung und, wer solches tut, handelt wider die Lehre der Apostel. Römer 12, v. 16.“ Zunächst war vorgeschlagen worden, diese Frage so abzuändern, daß „nach Möglichkeit“ eine Heirat außerhalb der Konfession unterbleiben soll. Dann wollte man die Neuauflage so drucken lassen, daß bei 60–70 Exemplaren die strittige Frage weggelassen werden sollte. Dann scheint die Sache eine Zeitlang geruht zu haben. Vom Weierhof wird mitgeteilt, daß Prediger Koller von Stockborn, welcher seither der erste Lehrer zu Sembach und Umgebung war, wegen seines hohen Alters und des weiten Weges nach Sembach sich entschlossen habe, in der Nähe seines Wohnsitzes eine Gemeinde zu bilden und ein Lehrhaus zu bauen, was 1832 auf dem Kühbörncheshof geschah. Johannes Galle wendet sich in einem Brief an Freund Koller; er legt die Abschrift eines Schreibens an die Weierhöfer bei. Dieses lautet:

„Geliebte Brüder, die Ihr in dem Lehrstand seid — in der Gemeinde Weierhof. Die Gnade Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wünsche ich Euch zu einem brüderlichen Liebesgruß und zu einem bleibenden Segen bis in alle Ewigkeit!

Diesen beiliegenden Brief samt dem dabei befindlichen Geld (*eine Spende aus verschiedenen Gemeinden für den Kirchenneubau auf dem Kühbörncheshof*) wünsche ich, daß einer von Euch selbst dem Mitdiener und Mitbruder Koller auf dem Stockborn in die Hand gebe. Ich hoffe aber, daß Ihr mir meine Bitte nicht versagen werdet (nur darum) denn der Brief tut viel enthalten, weil wir anjetzo in einer so betrübten und gefährlichen Zeit leben. — Er enthält

1. daß der Stolz und Hochmut unter den Mennoniten so hoch gestiegen ist und daß um deswillen die alten einfachen Bethäuser nach unserer Väter Sitte würden abgeschafft und dagegen nach dem Gebrauch dieser Welt neue und glänzende aufgerichtet werden.
2. Wie traurig und gefährlich es sei, daß nun mit Gewalt Sold- und Lohnknechte oder Mietlinge sollen allenthalben herbeigeschafft werden, alles nur

um den von Gott verfluchten Stolz zu vergnügen.

3. Ob er bei dieser so gefährlichen Zeit mit gutem Gewissen die Gemeinde Sembach um des weiten Wegs und um seines Alters willen verlassen könnte, so wie er wollte.

4. Was der Lehrer, besonders der volle Diener von Gott doch so eine hohe und teure Pflicht auf sich hätte.

Liebe Brüder, ich bitte zuvor, daß Ihr nicht glauben sollt, ich wollte Euch mit dem Nachstehenden schmeicheln, o nein gewiß nicht. Nun, ich finde, daß ich hierin sicher sein kann, daß Ihr noch fest seid und daß Ihr noch nicht einen Saldo oder Gefallen daran habt, wie ich von Euch selbst vernommen habe, auch schon mehrmals gehört habe, daß schon auf verschiedene Weise solche Lohnsknechte seien angeboten worden, aber Ihr hattet noch nicht gefolget. Ich bin selbst Augen- und Ohrenzeuge, daß Euch einer ist angeboten worden per Jahr um 300 Gulden und freie Wohnung und es waren wenigstens 10—12 Männer und Mannspersonen zugegen. Aber es hat keiner kein Wort darauf geantwortet. Das hat meinen Geist und meine Seele so vergnügt, daß ich mich in meinem Herzen fest entschlossen habe, die Gemeinde Weierhof nimmermehr zu verlassen. Dafür ist der liebe Gott mein Zeuge und daß ich sie mit brennender und feuriger Liebe im Herzen trage, besonders weil sie versichert sein kann, daß Ihr diesem Abgott keinen Altar bauen wollt und auch kein Opfer darauf bringen und das goldene Kalb nicht begehrt, woran Israel so schrecklich sich versündigt hat, was die Juden noch heutzutage bejammern und betrauern, was ich schon oft mit meinen Ohren gehört habe.

Weil ich nun das volle Vertrauen zu Euch haben kann, so fordere ich Euch hiermit auf, um Eures Gewissens willen und um Eurer Seelen Seligkeit willen, daß sich keiner von Euch sparen und schonen wolle, sondern mit allem Ernst und mit allen Kräften dagegen wehren wolle; denn das sage ich Euch, so wie die Gemeinde Sembach von diesem Artikel unserer Confession abgeht, das ist nach unserem Glaubensbekenntnis der 11., 12., 13. und 14. Artikel, so werden nicht allein ich der erste sein, sondern, ich weiß, noch mehr rechtschaffene Brüder, die noch mit festem Herzen an dem reinen Wort des Evangeliums und der Lehre der Apostel und an unserem väterlichen Gesetz hängen, wo ich hoffe, daß Ihr auch mit zuhalten werdet, daß wir uns von den sold- und miethlingsbegierigen Gemeinden abziehen und abscheiden und keine geistliche Gemeinschaft mit ihnen haben.

Hiermit grüße ich Euch und alle die Eurigen,
Euer heil- und segenswünschender Freund und Bruder
Johannes Galle“

Es sei hier auch seine Stellungnahme zu einigen anderen Fragen berührt, die uns heute zum Teil unverständlich vorkommen. Der Baptistenprediger Angas (vgl. Menn. Lexikon) war 1824 bei einer Konferenz auf dem Spitalhof (Branchweilerhof) bei Neustadt für die Gründung einer Missionsgesellschaft eingetreten. Von da an wurden in einer Reihe von Mennonitengemeinden der Pfalz Sammlungen für die Heidenmission durchgeführt. Johannes Galle lehnte die ganze Sache auf das entschiedenste ab und begründete seine Haltung mit Kol. 1, 5 u. 6.: „... von welcher ihr zuvor gehört habt durch das Wort der Wahrheit im Evangelium, das zu euch gekommen ist *wie auch in alle Welt*“, und sagt dazu: Also hat der Herr durch seine Apostel und Propheten und durch die ersten Christen sein Werk der Mission ausgeführt. Dann bekämpft er das Weglassen der Apokryphen aus der Bibel, für das er insbesondere die studierten Prediger der Mennoniten verantwortlich macht mit der Begründung, daß die Apostel diese Bücher auch gekannt und zitiert haben. Ferner wandte er sich dagegen, daß man jetzt allenthalben Bilder von Menno Simons verbreite. „Habt Ihr noch nicht gelesen, daß im 3. und 4. Säkulo (Jahrhundert) durch Einführung der Bilder und durch das Bilderwesen man den ersten und erschütternden Stoß der wahren christlichen Kirche gegeben hat?“

Die Annäherung scheint einige Zeit Bestand gehabt zu haben. Da aber die Gemeinden, die an der alten Ordnung festhalten wollten, immer mehr in Bedrängnis geraten, suchen sie Rat und Unterstützung über die engeren Grenzen hinaus. So wenden sie sich in zahlreichen Briefen, die an die alten Täuferbriefe des 16. Jahrhunderts erinnern, an die badischen, schweizerischen und amerikanischen Mennoniten, von denen dann auch Antwortschreiben eintreffen. Mit den badischen Brüdern war eine gemeinsame Besprechung vereinbart worden, aber das Hochwasser, das der Rhein führte, verhinderte die Zusammenkunft. In Baden hatte man sich an die Brüder Borkholder in Bruchhausen und Peter Bähr gewandt. In Bayern schrieb man zunächst an die Brüder Hirschler und Fr. Krämer bei München. Später wandte man sich noch an Jakob Seitz und Johannes Strohm zu Eichstock. In der Schweiz war Ulrich Kipfer in Langnau im Berner Gebiet der Schreiber und Vermittler der gegenseitigen Briefe. Johannes Lapp, Williamsville in den USA, hatte frühzeitig die Verbindung mit den pfälzischen Brüdern aufgenommen und über die Verhältnisse bei den amerikanischen Mennoniten berichtet. Die schweizerischen und die bayrischen Gemeinden erhielten von der neugedruckten Ausgabe des alten Fragebüchleins eine größere Anzahl zur eigenen Verwendung zugesandt. Dieser brüderliche Gedankenaustausch wurde, soweit feststellbar noch über den Tod von Johannes Galle (1838)

vor allen durch seinen Gesinnungsfreund David Kaege (s. Menn. Lexikon), gest. 10. 11. 1846, fortgeführt. Ein letzter Versöhnungsversuch wurde nochmals vom Weierhof eingeleitet. Die Antwort lautete.

„Monzernheim, 19. Dezember 1835

Lieber Vetter Christian Krehbiel!

Dein Brief vom 7. Dezember dieses Jahres war am 14. dieses in meiner Behausung angekommen, und weil ich nicht zu Hause war, so hatte ich ihn am 15. dieses gelesen. Ich sehe darin, daß Du wiederholt um die Verzeihung schreibst mit der Anmerkung, es würde doch bei uns eine Aussöhnung stattfinden können, wozu uns die Heilige Schrift doch genugsam vermahnt: es solle einer dem andern seine Fehler vergeben und unsere Lebenszeit sei kurz und es würde erschrecklich sein, wenn nicht einer dem anderen bei seiner Lebenszeit vergessen und vergeben würde.

Ja ich muß selbst sagen, daß dies durchaus eine gewisse Wahrheit ist. Der liebe Gott wird mein Zeuge sein, daß solches mein heiliger Wunsch und Wille ist; denn Matth. 6, 12. 14 wird es in und nach dem Gebet, so uns der Herr selbst gelehrt hat, wie auch Markus 11, 25. 26, und ob schon jetzt das Alte Testament sehr verkürzt und geschwächt wird und so viele schöne und nützliche Bücher werden ausgelassen, welche doch der Herr selbst gewiß als ein Zeuge seiner Wunder und seiner Wahrheit in die Heilige Schrift eingepflanzt — wer nun die Bibel der Vollkommenheit hat, der lese Sirach 28, 1—16. Da werden wir finden, wie kraftvoll der Herr dieses durch diesen Mann Gottes ausgedrückt hat.

Weil ein wahrer Christ eilet, seinen Beleidigern, wenn er ihn darum ersucht siebenzig mal siebenmal zu verzeihen, so finde ich mich schuldig nach dem Wort des Herrn solches auch zu tun — und es soll auch bei mir von Herzen geschehen, soviel als einem Menschen zukommt, daß er auch verzeihen kann. (*Es folgt eine Abschweifung, in der er auf eine gedruckte Predigt von Leonhard Weydmann, Monsheim, eingeht, in der anscheinend gewisse Märtyrer als am Buchstaben hängend gekennzeichnet werden*): Dafür können wir keine Verzeihung stellen. Die soll und muß Gott, der Allmächtige in Gnaden machen.

Lieber Vetter, es wird Dir wohl bewußt sein, wie schon so oft angeführt, daß unsere schrecklich harten Gegensätze einzig und allein wegen dem neuen Katechismus entstanden. — Es wird Euch doch alles wohl bewußt sein, daß schon vor 50 und vor 100 Jahren und noch länger, daß wenn ein Hauptteil

bei den Mennoniten sollte vergehen, so ist es doch zuvor auf 30 bis 60 Stunden Wegs weit an alle Mennonitengemeinden geschrieben worden und hatten sich nicht allein mit den Lehrern und Vorstehern beraten, sondern man hat noch Männer als Gemeindeglieder dazugenommen und nach sämtlicher Rat und Gutachten ist es nach dem lieben Gebet und durch den Beistand Gottes unternommen worden.

Aber wie ist der neue Katechismus so insgeheim ausgefertigt und ist gleich als ein Sturmwind an die unschuldigen und unbewußten Gemeinden geschickt worden. Weil nun mehrere Lehrer und Vorsteher, ja mehrere Mennonitengemeinden unmöglich das Licht Finsternis und Finsternis Licht und das Süße sauer und das Saure süß heißen konnten, daraus ist nun diese Uneinigkeit entstanden. Also war doch immer die Schuld auf deren Seite, welche die altgesinnten Mennoniten das so große Übel vor uns entworfen und angefangen haben.

Nun um diese für uns so schmerzliche Verwundung und unbeschreiblichen Schaden von Grund aus soll geheilt werden, so müßt Ihr uns hören lassen, daß Ihr den neuen Katechismus nicht in den Stand bringen, sondern ab- und wegschaffen wollt, und wenn dann solche Friedensboten vom Weierhof zu uns kommen, um uns dies zu verkündigen, so wollte ich der erste sein und wollte Herz und Hand ausstrecken und Euch mit einem innigsten Liebesgefühl umfassen und dem guten Gott viel, als herzlich und kindlich danken, wann ich in Wahrheit zu Euch sagen kann, Apg. 4, 32: ‚Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.‘ Und der liebe Gott wird durch seinen Geist und sein Wort alsdann die rechte wahrhaftige Verzeihung und Vergebung in uns erwecken, daß durch die Hilfe Gottes die tiefen Wunden und großer Schaden von Grund aus geheilet werden und daß wir der rechten und wahren Verzeihung vor dem lieben Gott gewiß seien. Nun zum Schluß muß ich einen Artikel anführen. Es werden noch alte Personen auf dem Weierhof sein, die noch wohl wissen können, daß mein Vater lange Jahre, ungefähr in die 30 Jahre, den Dienst auf dem Weierhof, die Taufe, Abendmahl und Kopulation getan hat und, wie ich zu meines Vaters Zeit gehört habe, daß mein Großvater lange Jahre das Nämliche auf dem Weierhof getan hat und, wie Ihr wohl wissen werdet, daß ich ebenfalls schon oft oder schon lange Jahre durch die Gnade und Hilfe Gottes das bei Euch auch getan habe. Ich habe es schon oft angesehen, was der Herr spricht Jes. 8, 18; 29, 23; 45, 11, daß es der Herr an einem Tage von dem Vater fordern wird in Wahrheit zu sagen: Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast — und daß an jenem Tag, wie Jesus selbst spricht, ein jeder von

jedem unnützen Wort soll Rechenschaft geben, und Luk. 11, 31: Die Königin von Mitternacht wird auftreten vor Gericht mit den Leuten dieses Geschlechts und wird sie verdammen.

Das ist, wir können im Wort Gottes sehen, wie im letzten Gericht alles so genau gefordert wird. Ach wenn ich denn nun ein so schauerhaftes Übel für uns Mennoniten wollte zugeben und zubewilligen, so hätte ich zu fürchten, daß mein eigener Vater um der Wahrheit Gottes willen in Christo Jesu an jenem Gericht würde auftreten und würde zeugen und sagen: Hat uns der Herr die Gemeinde Jesu bei hundert Jahre anvertraut, warum bist du denn nicht an des Herrn Tag im Streit gestanden, wo dir der Herr doch durch seinen Geist Kraft und seinen Beistand geschenkt hat und du bist doch als ein verzagter und feiger Mensch gestanden und wenn ich dann mit Adam sagen würde: ‚Das Weib, das du mir zugesellet hast, hat mich verführt‘, ja dann würden gewiß keine Feigenblätter mehr da sein, womit ich Blöße und Schaden bedecken könnte.

Wenn ich aber in meinem Vorsatz, den mir der Herr gegeben hat, fest bleibe, so kann ich auch in Wahrheit sagen am letzten Gericht, weil ich nicht in ihren, für uns so schädlichen Rat gewilligt habe — darum so haben sie auch mich, gleich wie sie dich, o Herr Jesu, und alle deine lieben Apostel und deine Propheten ausgeschlossen, so haben sie mich auch aus ihrer Gemeinde ausgeschlossen. Der letzte Satz in diesem Brief ist einstweilen hierher gesetzt, daß wenn keine wahre Aussöhnung stattfinden sollte, so sei dieser letzte Teil schon eine weitere Antwort; doch hoffe ich das Beste. Ich grüße Dich und Deinen Vater und Deine Geschwister und alle guten Freunde auf dem Weierhof vielmal,

Euer von Herzen Gutes wünschender
Johannes Galle“

Zu der erstrebten Einigung kommt es nicht mehr. Im Winter 1835—36 nehmen die größeren Gemeinden Monsheim, Ibersheim, Friedelsheim, Sembach und Weierhof den neuen Katechismus an. Damit ist die Trennung endgültig. Es gehen wohl noch einige Schreiben hin und her, aber die Kluft vergrößert sich nur, obgleich auch die Bayerischen Brüder von einer Trennung abgeraten hatten. Die übrigen Gemeinden Gerolsheim, Obersülzen, Heppenheim, Oberflörsheim, Stockborn und Neudorferhof schlossen sich enger zusammen. Diese Spaltung scheint noch eine Reihe von Jahren bestanden zu haben, bis man sich nach dem Tode der alten Generation den anderen Gemeinden wieder anschloß.

Am 13. Juli 1838 abends 6 Uhr stirbt Johannes Galle im Alter von 72 Jahren. In der evangelischen Kirche sprach der Älteste Koller von Stockborn über den von dem Heimgegangenen noch selbst gewählten Text Jeremia 3, 26—34. Am Grabe hielt der evangelische Geistliche eine gute und wohlbedächtige Rede. Bei dem Leichenbegängnis waren viele Menschen, Fremde sowohl wie auch aus dem Ort zugegen.

In dem oberen Hof in Monzernheim lebten noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts männliche Nachkommen von Johannes Galle. Sein ältester Sohn Jakob, der seine Base in Uffhofen geheiratet hatte, zog nach dem Tode seiner Frau mit seinem dritten Sohn Peter auf den Weierhof. Peter heiratete Elisabeth Krehbiel und wurde der erste Galle auf dem Weierhof. Leider ist dieses Geschlecht durch den letzten Krieg im Mannesstamm erloschen.

Jakob, der Bruder von Johannes, der in der Geistermühle geblieben war, hatte sich mit Barbara Engel von Otterberg vermählt. Er war auch Prediger in der Gemeinde Uffhofen. Von seinen zahlreichen Kindern heirateten die beiden Brüder Johannes und Jakob die beiden Schwestern Katharina und Anna Kägy vom Schniftenbergerhof, der auf einer Anhöhe des schönen Wiedbachtals zwischen Nieder- und Oberwiesen liegt. In dem geräumigen Wohnhaus fanden eine Zeitlang die Versammlungen der Gemeinde Uffhofen statt, bis Johannes wieder in Uffhofen sesshaft wurde. Er ist mein Urgroßvater; denn sein Sohn Jakob heiratete zunächst seine Base Elisabeth, eine Enkelin des bekannten Johannes Galle, die aber schon nach kurzer Ehe kinderlos starb. So wurde Therese Krehbiel vom Weierhof meine Großmutter. Jakob mit seiner Frau Anna Kägy war in der Geistermühle geblieben. Nach dem Verkauf derselben zog er mit seinen acht Kindern am 12. September 1850 nach Amerika, wo zahlreiche Nachkommen in verschiedenen Staaten wohnen.

Von den in Uffhofen wohnenden Galles geht der im Oberdorf blühende Zweig auf den Urgroßvater Jakob zurück, der von Monzernheim kam. Durch ihren Beruf geführt, wohnen manche der Nachkommen in der Nähe oder Ferne. Die Galles im Unterdorf gehen über zwei verschiedene Zwischenglieder auf Jakob Galle zurück, der mit Barbara Engel verheiratet war. Soviel über die Vergangenheit eines Geschlechtes. Es ist Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft.